

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 44

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Was nützt die ganze Geistesgegenwart,
wenn man sie nicht hat!

Landkarte des Humors: Köln

Der rheinische Humor zeichnet sich durch eine Mischung aus Esprit und Liebenswürdigkeit aus. Besonders Köln war früher eine Hochburg der Lustigkeit, und von mancher Geschichte, die heute auf der ganzen Welt erzählt wird, kann man nachweisen, daß sie ihren Ursprung in Köln genommen hat. Der Kölner Dialekt hat auch an sich etwas erheiterndes, und wer die Geschichten, die der Onkel heute erzählt, ganz genießen will, muß sie sich von einem dieses Dialekts Mächtigen nacherzählen lassen. Meine Freunde hatten einen Lehrer, der aus Köln stammte und sich einbildete, ein reines Hochdeutsch zu sprechen. Er verwies den Schülern immer wieder ihre dialektgefärbte Aussprache und schloß: ich han früher auch der Dialek jesproche – aber mit Jottes Hilfe un eiserne Enerjie han ich mir der Dialek janz abjewöhnt! – Er war aufs tiefste erstaunt über die Heiterkeit, die sein Bekenntnis auslöste.

☆

Die beiden hauptsächlichsten Figuren des Kölner Witzes sind der Tünnes und der Schääl, zwei stets zu losen Streichen aufgelegte Burschen. Der eine, der Schääl, ist etwas dümmlich. Sie finden zusammen ein Geldstück und beschließen, da es zu klein ist, es nicht zu teilen, sondern zu verlosen. Der Schääl nimmt also in die eine Hand einen Stein, in die andere das Geldstück, manövriert hinter seinem Rücken das Notwendige und streckt dann beide Hände dem Tünnes entgegen mit den Worten: «So Tünnes, wat willste, der Stein oder der Jrosche?» «Der Jrosche!» antwortet Tünnes. Betrübt verabfolgt ihm der Schääl den Groschen mit den Worten: «Mensch hast Du ein Glück gehabt!»

Da ist die Geschichte vom Tünnes, der sich um eine Stelle bewirbt. «Waren Sie schon irgendwo angestellt?» fragt man ihn. «Jawohl, ich war in einer Menagerie.» «Und hat man Sie entlassen?» «Nein, ich habe gekündigt!» «Warum denn?» «Ja, das war so. Eines Tages ist der Löwe krank geworden, da haf der Herr Direktor den Doktor geholt, der Doktor hat ein Pülverchen verschrieben, der Löwe hat das Pülverchen genommen und ist gestorben. «Geben wir ihn in die Küche fürs Personal», hat der Herr Direktor gesagt, und so haben wir den Löwen gegessen. Einige Monate später ist der Elefant krank geworden. Der Herr Direktor hat wieder den Doktor geholt, der Doktor hat ein Pülverchen verschrieben, der Elefant hat das Pülverchen genommen und ist gestorben. «Geben wir ihn in die Küche fürs Personal», hat der Herr Direktor gesagt, und so haben wir auch den Elefanten gegessen. Ein halbes Jahr später ist die Frau Direktor krank geworden – da han ich jekündigt!»

☆

Der Tünnes kommt nachts spät heim und fällt aus dem Fenster, tut sich aber merkwürdigerweise gar nichts. Am nächsten Tag will der Schääl, der einen Stock unter ihm wohnt, genau wissen, was in der Brust des Tünnes vorgegangen ist, als er so mit dem sicheren Tod vor Augen hinunterfiel. «Wie ich an Deinem Fenster vorbeigefallen bin», sagt Tünnes, «hab ich gedacht: hat der Kerl noch Licht!»

☆

Am Ende eines sehr feucht-fröhlichen Herrenabends läßt der Gastgeber für die ihrer Sinne nicht mehr ganz mächtigen, dafür aber um so munfereren letzten Gäste eine Droschke kommen, lädt sie ein und gibt dem Kutscher einen Zettel mit, auf dem die Adressen der Insassen notiert sind: also der in der rechten Ecke muß Ubierring Nr. 92, der in der linken Hohenzollernstraße 210, etc. etc. Nach einer Stunde wird der Gastgeber aus dem Schlaf geklingelt. Unten vor seinem Haus steht die Droschke, und der Kutscher ruft dem schlaftrunken aus dem Fenster Schauen-

den hinauf: «Sie müssen mich die Herren nochmal sortieren, sie sind mich durcheinandergekommen!»

☆

Und zum Schluß noch die Geschichte von den «ale Lück», den alten Leuten. Der Tünnes hat einen Fremden aufgetrieben, dem er die Stadt zeigt. Im Vorbeigehen gibt er dem Schääl die Weisung, in das Wirtshaus zur Klosterglocke zu gehen und dort alten Mann zu spielen, er wird den Fremden dahin bringen. In der Tat, er erzählt dem Fremden Wundergeschichten von den uralten Leuten, die in der Klosterglocke verkehren und landet denn auch dort, wo der Schääl schon mit Perücke und weißem Bart wartet. Die Vorstellung ist rasch erledigt, und der Fremde freut sich, einen so alten Mann als Gast bewirten zu dürfen. Schüchtern erkundigt er sich denn auch bald nach dem Alter seines Gegenübers. «Fünfundsiebzig» ist die ein wenig enttäuschende Antwort. Er hat Älteres erwartet, und der Schääl merkt das auch. Immerhin hat er schon so viel Schnaps auf Kosten des Fremden getrunken, daß ihm ein paar Tränen kommen. «Warum weinen Sie, alter Herr?» fragt der Fremde. «Mein Vater hat mich geschlagen», ist die überraschende Antwort. «Was? Ihr Vater lebt auch noch? Wie alt ist denn Ihr Vater?» «O, der ist siebenundneunzig!» «Welch ein schönes Alter! Und warum hat Ihr Vater Sie denn geschlagen, einen so würdigen Greis wie Sie?» «Mein Vater hat zu mir gesagt: Bubi, frag man den Großvater von der Chaiselongue ans Fenster, und da hab ich den alten Mann fallen gelassen.» «Was! Ihr Großvater lebt auch noch?! Und wie alt ist Ihr Großvater?» «Das wissen wir nicht mehr ganz genau, lieber Herr, aber Sie können ja da drüber am Nebentisch den Pastor von Sankt Vinzenz fragen, der hat ihn noch getauft!»

Die Sekretärin



... sie schreibt auf HERMES

